

Schulen für das Leben. Eine kleine Didaktik der Hoffnung lautet der Titel eines empfehlenswerten Buches von Bert Roebben, das im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4395-1) erschienen ist. In seinem Vorwort schreibt Norbert Mette zu Recht: „Ohne dass dafür die Studie von John Hattie den Anstoß gegeben hat, verfolgt Bert Roebben mit diesem Buch das Anliegen, vor allem in der Ausbildung befindlichen Lehrern und Lehrerinnen einen Weg zu weisen, auf dem sie für sich lernen können, demnächst guten Unterricht zu erteilen, also ein guter Lehrer bzw. eine gute Lehrerin zu werden. Doch auch Lehrerinnen und Lehrer, die bereits länger in der Schule tätig sind, können dieses Buch mit Gewinn lesen, wenn sie mit seiner Hilfe über ihre Praxis – und sich selbst – zum Nachdenken kommen. Was von Beginn an bei der Lektüre dieses Buches auffällt, ist sein sprachlicher Duktus. Es ist in einer gänzlich anderen Sprache gefasst, als man es von derzeit weit verbreiteten bildungspolitischen Konzepten her gewohnt ist, die von einer technokratischen Denk- und Sprechweise geprägt sind. Bildung wird auf die Ausbildung, auf den Erwerb der zum Funktionieren in der Gesellschaft, genauerhin in der Wirtschaft erforderlichen Kompetenzen reduziert. Die Schülerinnen und Schüler werden anderen Zwecken untergeordnet, gelten nicht als Zweck an sich. Ähnliches müssen die Lehrpersonen an sich selbst erfahren. Roebben greift demgegenüber auf Begriffe zurück, die im Vergleich zu der technokratischen Sprache seltsam, gewissermaßen altertümlich wirken: Milde, Seele, Liebe, Geheimnis, Spiritualität, um nur einige zu nennen. Dazu kommt u.a. das Plädoyer für Langsamkeit. Es werden Metaphern verwendet, wenn er etwa den Lehrerberuf mit dem Können eines Jazzperformers oder Seiltänzer vergleicht. In diesem Sprachgebrauch findet Ausdruck, was tiefste Überzeugung des Verfassers ist: Richtschnur für den Beruf des Lehrers sind nicht irgendwelche Interessen von dritter Seite – (Gesellschaft, Wirtschaft, Kirche o.ä.), sondern sind die Heranwachsenden; um deren – emphatisch gesprochen – Mensch- bzw. Subjektwerdung als Entfaltung ihrer je unverwechselbar zukommenden Würde ist es zu tun, und zwar mithilfe der verfügbaren Wissensbestände, die sich dafür als hilfreich und unterstützend erweisen. Es sind gewissermaßen die beiden Pole einer Ellipse, zwischen denen sich das Tun des Lehrers bzw. der Lehrerin bewegt: das objektivierte Fachwissen, über das er oder sie für den Unterricht verfügt, und die Person des Schülers bzw. der Schülerin, dem bzw. der damit zur besseren Orientierung für ihr Leben und zur Wahrnehmung ihrer Verantwortung zur Gestaltung der Welt verholfen werden soll. Von daher ist der Lehrerberuf für Roebben nicht bloß ein Beruf im Sinne eines Jobs, sondern er ist Berufung, die nicht zuletzt die Betreffenden in ihrem eigenen Mensch- bzw. Personsein beansprucht und zu ständiger Selbstreflexion anhält. So wenig die Lehrperson das Leben seiner Schüler in der Hand hat, sondern es letztlich ihnen selbst überlassen muss, so sehr macht sie dabei die Erfahrung, dass auch sie in ihrem Tun auf etwas gründet, was für sie unverfügbar ist, auf das es sich einzulassen gilt: eine Dimension, die als Glauben – im Sinne von *faith* – zu umreißen ist, als religiös oder spirituell im weiten Sinne. Der Leitbegriff in diesem Zusammenhang ist für Roebben – wie es die deutsche Ausgabe auch im Titel zum Ausdruck bringt –, ‚Hoffnung‘: ‚Wer lernt, der hofft.‘ Mit Blick auf die Didaktik führt Roebben in diesem Buch weiter und konkretisiert es, was er in seiner ‚Religionspädagogik der Hoffnung‘ (2011) grundgelegt hat. Um einem möglichen Missverständnis zuvorzukommen: Es handelt sich bei dieser ‚kleinen Didaktik‘ nicht um eine Religionsdidaktik im engeren Sinne, sondern um eine allgemeine Didaktik für ‚Schulen für das Leben‘, wie der Titel des Buches lautet. Bemerkenswert ist: Meist ist es so, dass in der Religionsdidaktik Konzepte der allgemeinen Didaktik rezipiert werden. In diesem Buch leistet ein Religionsdidaktiker einen Beitrag zur allgemeinen Didaktik, indem er in sie Einsichten einbringt, die in ihr vernachlässigt werden, vorab die Dimension der Spiritualität.“ (10f.) Und in seiner Einleitung schreibt der Autor: „Letztendlich gibt es einen spirituellen Grund, sich mit der Frage ‚Wie werde ich eine guter Lehrer?‘ in der Lehrerausbildung bewusst auseinanderzusetzen. Dieses Buch geht von dem zentralen Gedanken aus, dass der Lehrerberuf eine Berufung ist. Wer sich dafür entscheidet, Kindern und Jugendlichen Wissen, Einsicht und Lebensweisheit zu

vermitteln, ist sich dieser Berufung bewusst. Er weiß, dass die Berufung eine zentrale Rolle in seinem professionellen, pädagogischen und didaktischen Handeln spielt. Aber diese Berufung irritiert einen auch und sorgt für ‚heilige Unruhe‘, die einen in der eigenen Auseinandersetzung mit dem Lehrersein wach hält. Dabei möchte man alles immer bestmöglich umsetzen, nicht weil man es muss und man damit sein Geld verdient, sondern einfach, weil man die Welt verbessern möchte. Man möchte sich von Anderen abgrenzen, es anders und besser machen als die Vorgänger oder selbst noch intensiver erleben, was die eigenen Lehrer Gutes getan haben. Vor einiger Zeit sah ich in Boston ein Poster mit folgender Aufschrift: *Make a difference. Become a teacher.* Berufung knüpft eng an diesen Gedanken an: Man fühlt sich angesprochen und verantwortlich, Unterschiede zu vollziehen. Der Frage ‚Bin ich ein guter Lehrer?‘ kann man nicht entkommen: Sie kommt automatisch auf einen zu, sei es durch die Bitte um Hilfe von einem Kind (‚Würden Sie mir das noch einmal erklären?‘), durch den Protest eines Jugendlichen, der sich ungerecht behandelt fühlt, oder selbst durch den Lehrstoff, der eine angemessene Behandlung und somit ebenfalls eine gute Vorbereitung verlangt. Berufung und Ehrgeiz können im Lehrerberuf zusammengehören, sie schließen sich nicht automatisch gegenseitig aus. Auch hier liegt die Aufgabe darin, ein eindeutiges Profil zu entwerfen, das in Einklang mit der eigenen Persönlichkeitsentwicklung als Lehrer steht.“ (18f.)

Buchbesprechung von Martin Schreiner

Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 15 (2016), H.1, 345f.